

# Amts- und Intelligenzblatt

für den

## Oberamts-Bezirk Waiblingen.

Nro. 69.

Dienstag den 2. September

1862

### Bekanntmachungen.

#### Gesucht werden

rechtschaffene Handwerker, kleine Kaufleute  
u. als Agenten zum Verkauf verschiedener  
couranter und leicht abzugehender Artikel.  
Adressen erbittet man franko unter X. Y. Z.  
Nro. 1 durch die Expedition dieses Blattes.

#### Hegnach.

Ein in Eisen gekundenes,  $3\frac{1}{2}$  Eimer  
haltendes, weingrünes Faß hat zu verkaufen  
Schullehrer Ziegler.

#### Waiblingen.

#### Gerstenfuttermehl

ist fortwährend zu haben bei  
Fr. Kahser, Conditor,  
am Marktbrunnen.

#### Korb.

Ein steinerner Trog für Pferd und Rind-  
vieh tauglich,  $9\frac{1}{2}$  Schuh lang, hat zu  
verkaufen  
Nägele.

#### Korb, (Geld-Antrag.)

600 fl. Pflegschaftsgeld hat sogleich gegen  
gesegliche Sicherheit auszuleihen.  
Thomas Zerrer.

#### Waiblingen.

$2\frac{1}{2}$  Viertel Baumgut, dabei  $2\frac{1}{2}$  Viertel  
4 Ruthen Acker auf der Hegnacher Höhe  
mit 35 Stück schönen tragbaren Bäumen  
ist angekauft zu 700 fl.

Derselbe kommt Montag den 8. Sep-  
tember Nachmittags 2 Uhr auf hiesigem  
Rathhaus in einmaligen Aufstreich.

#### Waiblingen.

#### Obst-Verkauf.

Herr Friedrich Pfander ist Willens  
sein sämmtliches Obst im Sämann an  
nächsten Mittwoch den 3. September  
Mittags 12 Uhr im Aufstreich zu ver-  
kaufen. Man versammelt sich am Siechen-  
haus.

#### Waiblingen.

Mehrere Bogen eichene und tannene  
Zimmerspähe hat bis Mittwoch Abend 6  
Uhr zu verkaufen  
Zimmermeister G h m a n n.

#### Waiblingen.

In der Nähe des Marktplatzes sind  
1-3 Zimmer zu vermieten.  
Wer? sagt die Redaktion.

#### Waiblingen.

### Wohnungs-Veränderung & Geschäfts-Empfehlung.

Einem geehrten, hiesigen und auswärtigen Publikum mache ich die ergebenste An-  
zeige, daß ich das Siebmacher Siegle'sche Haus vis a vis dem Gasthaus zur Sonne  
gekauft habe und bereits eingezogen bin. Höchst dankend für das mir bisher ge-  
schenkte Vertrauen, bitte ich, mir dasselbe auch fernerhin bewahren zu wollen.

Zugleich erlaube ich mir auf mein großes Lager verschiedener Gegenstände auf-  
merksam zu machen; welches besteht in Sopha, Sessel, Armoir, Klavier, Tische,  
Betten, Kische, Matrazen, messingene Mörser verschiedener Größe, Gold-  
& Silberwaaren, sowie alle Sorten Nägel u. s. f. durch alle Dubrikon;  
wobzu ich Kaufesliebhaber zur Einsicht und Abnahme freundlichst einlade.

Jakob Soldan, Vorkäufer.

## Waiblingen

Ausgezeichnet gutes

## Bier

ist wieder angekommen bei

J. Currelin.

## Waiblingen.

### Verlorenes.

Von der Mitte der Stadt bis zum Bahnhof ist eine bunte Stickerie auf schwarzem Tuch in 8 Stücken verloren gegangen, der redliche Finder wird gebeten, solches gegen angemessene Belohnung bei der Redaktion d. Blattes abzugeben.

## Waiblingen.

### Trillche

ganz und halbleinen, in 5 verschiedenen Qualitäten billigst bei

W. Häfner.

Waiblingen. Letzten Mittwoch den 27. Aug. gieng vom Rathhaus bis in Adler 45 fl. in Papierscheine verloren. Der redliche Finder wolle es gegen gute Belohnung abgeben bei der Redaktion d. Bls.

## Waiblingen.

### Geld-Antrag.

400 fl. Pflegschafts-Geld hat gegen genügende Sicherheit auszuleihen

Stadtpfleger Spitz

### Erprobtes Verfahren

zur Gewinnung eines vorzüglich wohlschmeckenden, gesunden und äußerst haltbaren Apfelweins vom schönsten Glanz und feinem Aroma.

Man bringe das recht fein gemalene oder geklopfte Obst vor dem Kellern so viel wie nur möglich mit der Luft in Berührung, indem man den Obstbrei in so viel Gefäße, als sich dazu aufreiben lassen, vertheilt, und die Masse 2 bis 3 Tagen öfters und so lange lebhaft durcheinander arbeitet, bis dieselbe gleichmäßig kirchroth geworden ist; dadurch wird die spätere Auscheidung der in zu großem Maße vorhandenen Geseffstoffe vorbereitet und zum Theil die außerordentliche Haltbarkeit des auf folgende Weise zu bereittenden Apfelweins begründet.

Eine weitere Ursache, daß der auf gewöhnliche Art bereittete Apfelwein so wenig haltbar ist, nur so kurze Zeit wohlschmeckend und trinkbar bleibt und selten ganz klar wird, liegt darin, daß er zu wenig Geist besitzt, daß er zu schwach ist. Dies hat wieder seinen Grund in der zu geringen Säure, dem zu geringen Zuckergehalt der dazu verwendeten Äpfel, aus welchem sich bei der Gährung also auch nur eine zur Haltbarkeit und zu dauerndem Wohlgeschmack nicht genügende Menge Geist entwickeln kann.

Um nun einen vollkommen guten, wohlschmeckenden, äußerst haltbaren und in kurzer Zeit ganz hellen Apfelwein herzustellen, setze man dem aus reifen Äpfeln gekelterten Most per Ohm circa 15—20 Pfund in 3—4

Maas kochendem Wasser aufgelösten Traubenzucker zu, arbeite die Masse gut durcheinander und lasse wie gewöhnlich gähren. Durch diesen Zusatz von Zucker und Wasser wird in dem Apfelwein bei der Gährung die zu einem haltbaren und wohlschmeckenden Getränk nöthige Menge Geist (Alkohol) gebildet, und dabei das ganze Quantum um ca. 10 Proc. vermehrt.

Aus abgefallenen unreifen und sauren Äpfeln läßt sich ebenfalls ein ganz vorzüglicher Cyder darstellen, wenn man die Äpfel nach dem Waschen oder Klopfen wie eben angegeben behandelt, und dem daraus gekelterten Most per Ohm ca. 30 Pfund in 12 Maas kochendem Wasser aufgelösten Traubenzucker zusetzt und wie gewöhnlich gähren läßt. Es findet hierbei durch erwähnten Zuckerwasserzusaß eine Vermehrung des Quantums um ca. 20 Proc. statt, wodurch allein schon die Kosten für den verwendeten Traubenzucker gedeckt werden.

Damit sich der Traubenzucker leicht und schnell auflöst, zerschneide man denselben vorher mit einem Küferschneidmesser in kleine Stückerl und bringe ihn nach und nach in das heiße Wasser. Es ist dabei anzurathen, die Flüssigkeit etwas unter der Siedhize zu halten, damit die Zuckerkörner nicht bräunt. Erlauben es die Umstände nicht, den Traubenzucker vor dem Zusetzen in kochendem Wasser aufzulösen und die so bereittete Zuckerauflösung warm zuzusetzen, so genügt es auch, denselben mit einem Küferschneidmesser recht fein geschnitten, nebst der augewebenen Menge Wasser dem Moste zuzusetzen, und das Umrühren und Durcheinandearbeiten der ganzen Masse nach dem Zusetzen so oft zu wiederholen, bis der Zucker vollständig aufgelöst ist.

Ist die Gährung vorüber, so zieht man den Apfelwein, sobald er sich etwas abgeseigt hat, in hartgeschwefelte Fässer ab und bringt ihn in möglichst kühle Keller, wo man ihn nach 6 Wochen zum zweitenmal und nach weiteren 6 Wochen zum drittenmal in gutgeschwefelte Fässer abfüßt.

Sollte er nun noch nicht ganz glanzhell geworden sein; so gibt man ihm beim dritten Abfüßen eine Hausblasenlösung (2 Loth Sulfenblase per Zuder), von welcher man ihn nach 2—3 Wochen, oder sobald er glanzhell ist, abzieht.

Wenn man auf diese Weise verfährt, so wird man einen Apfelwein erhalten, der an seinem Geschmack, Geist und Feuer nichts zu wünschen übrig läßt, durchaus gesund und von unbegrenzter Haltbarkeit ist, und selbstredend einen zwei- bis dreifach höheren Werth, als der auf gewöhnliche Weise bereittete erlangen wird.

Der dazu nöthige Traubenzucker ist in feiner und bester Qualität zu beziehen von A. D. Becker in Heilbronn.

## Das Kreuz auf der Haide.

### Fortsetzung.

Wer weiß, küßerte ihm die Liebe zu, wer weiß, ob sie nicht von edler Herkunft ist? Hat man doch Beyfri le, daß selbst Töchter von Königen und Herzogen aus frommer Demuth eine Klausel bezogen oder sich in ein raubes Gewand gekleidet und die Herden gehütet haben; und wahrlich, diese Hirtinn hat nichts von einer gewöhnlichen Bäuerinn.

Er rief jetzt seinen Meyer und gab ihm den Auftrag wegen des Baues einer Kapelle am Kreuz auf der Haide.

In der ersten Frühunde des nächsten Morgens ging Herr Fridolin in ein benachbartes Kloster, wo Einer der Mönche die edle Kunst der Malerlei ausübte. Bruder Martin saß eben an der Staffeley, und malte an

dem Bilde der heiligen Königstochter *Notburga*, wie sie beiend in der Bildniß am *Medar* faßt, und ein Hirsch neben ihr steht. In der Gestalt der Einsiedlerin war eine Milde, eine Reinheit und Jungfräulichkeit, die den jungen Rittermann nur zu lebhaft an die schöne *Hirtinn* auf der *Haide* erinnerten. Er sagte zum Bruder: Ich möchte eine Altarbild haben für eine Kapelle, die ich bauen lasse, und ich sehe hier Eines, welches ihr mir aus der Seele genommen haben müßt.

Ihr macht mir da einen großen Lobspruch, versetzte der Bruder, denn das Beste, was der Maler hervorbringt, muß jedem edeln Gemüth als ein Bekanntes erscheinen.

Es ist doch eine große, tiefe, geheimnißvolle Kunst, die Ihr übt, fuhr Herr *Fridolin* fort. Was das lebendige Wort nicht sagen kann, das spricht Ihr aus mit der todten Farbe.

Bruder *Martin*. Nennt die Farbe nicht tod, denn sie ist ein Kind des Lichts, und alles höhere Leben ist nur im Lichte.

Der Ritter. Das Verwunderliche ist's aber, daß Euch die Farbe so oft zu Gebote steht, und Ihr das Höchste damit andeuten könnt.

Bruder *Martin*. Es geht durch die Hand, allein die Hand weiß nichts davon; es geht durch den Pinsel, doch der Pinsel thut es nicht. Der Meister macht keineswegs, was er will, sondern was er muß, was der Geist ihm gebent, der seine Hand führt und seinen Pinsel. Das Bild, so Ihr hier seht, war lange in mir, aber ich habe es nicht gefannt, und nun es vor mir auf der Holztafel steht, kann ich nicht angeben, wie es aus mir gekommen.

Der Ritter. Daher mag es wohl rühren, daß die vortreflichen Werke in der Malerey sowohl als in der Baukunst und in der Musik fast etwas Grauensvolles für mich haben, indem ich dabey immer an geheime, übernatürliche Kräfte denke.

Bruder *Martin*. Mein Sohn, das ist nicht nur in der Kunst so, es bewährt sich auch wohl außerdem im Leben. Jeder Mensch, der nicht mit irgend etwas Gemeinem und Irdischem ganz zusammengewachsen ist, hat manchmal Erscheinungen in seinem Gemüth, die ihn zu außerordentlichen Dingen auffordern, und überhaupt ist das, was wir gelernt und durch Erfahrung begriffen haben, nichts gegen das, was, gleich einem lebendigen Wassertrahl, in unserm Innern aufsprudelt, sobald der Schutt darüber weggeräumt ist. Ich weiß, zum Beyspiel, nichts, was so fest stünde als der Glaube, oder die Liebe, denn beyden kann der Tod nichts anhaben, und von wannen kommen sie uns?

Herr *Fridolin*, da er die Liebe nennen hörte, dachte an die schöne *Hirtinn* auf der *Haide*, und seufzte. Der Bruder *Martin* schien es zu bemerken, wollte ihm aber die Verlegenheit ersparen, und sagte: Dieses Bild hat uns auf etwas gebracht, weswegen ihr wohl nicht

zu mir gekommen seyd, was aber freilich damit zusammenhängt. Ich hoffe die Tafel bald zu vollenden, und in zehn bis zwölf Tagen könnt ihr sie abholen lassen.

*Fridolin* war hoch erfreut über diese Zusage, und versprach, das Kloster dafür mit einer reichlichen Gabe von Wein, Del und Korn zu bedenken.

Vom Kloster nahm er seinen Weg zu dem Kreuz auf der *Haide*. In seinem Herzen war eine seltsame Unruhe, denn er wünschte und fürchtete, daß die *Hirtinn* seine Liebe errathen möchte. Der Pfad führte durch einen kleinen Wald, und am Ausgange desselben war ein Ziehbrunnen. *Hedwig* stand am Brunnen, und schöppte Wasser für ihre Herde. Herr *Fridolin* bot ihr einen freundlichen Morgen und setzte hinzu: der Tag ist schwül, und ich denke, du wirst mir einen frischen Trunk nicht versagen.

*Hedwig* lispelte ein Paar Worte, die der Ritter nicht verstehen konnte! aber indem er sich zu dem buchsenen Eimer niederbog, welchen die Jungfrau vom Rande des Brunnens gegen ihn wendete, berührte er, ohne es zu wollen, mit seinen Lippen ihre Hand, und das Mädchen fing an zu zittern, wie eine Esppe, mit deren Blättern der Abendwind spielt.

Ich danke dir, gutes Mädchen, sagte der Ritter, nachdem er getrunken.

*Hedwig* stand da, glühend, wie die Rose, wenn sie zum ersten Male ihre zarte Brust dem Spiel der Frühlingslüfte entfaltet, und vermochte kein Wort hervorzubringen.

Ich sehe dort bey'm Kreuz die Werkleute, welche mein warten. Morgen soll mit dem Bau der Kapelle der Anfang gemacht werden.

Dies sagend entfernte sich der Ritter. *Hedwig* setzte sich auf einen Stein am Brunnen, und senkte den Blick auf den Boden. Ihr Liebesschlamm sah zu ihr auf, und legte schmeichelnd seinen Kopf in ihren Schoß. Sie streichelte es, aus Gewohnheit, aber ihre Gedanken schweiften in dunkler Irre.

Nachdem sich Herr *Fridolin* mit seinen Leuten wegbegeben hatt, trieb sie ihre Herde zu dem Kreuze. Sie betrachtete es eine Weile, da tönte das Geläute der Klosterkirche vom Walde herüber, und es war ihr, als würde eine Last von ihrem Herzen genommen. Nein! sagte sie zu sich selbst, die böse Neigung darf keine Gewalt über mich erlangen. Er würde mich vielleicht lieben, und ich glaube, ich könnte ihn auch lieben, und ich könnte doch nie die Seine werden.

Einige Meilen von der Burg *Falkenhain* lag das Frauenkloster *Marienthal*. *Hedwig* war als Kind einmal daselbst gewesen, und sie hoffte, daß man sie als Rayenschwester aufnehmen würde.

Während dieser Gedanke sie beschäftigte, lockerte sie, im absichtlosen Spiel, mit ihrer Schippe den Sand um die Wurzeln des alten Eichbaums auf, und ein goldnes Schaufstück mit den

Reifen einer goldenen Kette, blinkte ihr entgegen. Sie hob es auf, und reinigte es mit Moos, aber ein Rostfleck, der von Blut herzurühren schien, wollte sich nicht wegbringen lassen. Auf dem Schaustück waren zwey mit einem Pfeil durchstochne Herzen abgebildet, und auf der Rehrseite stand:

Treu im Leben und im Tode.

Hedwig betrachtete lange das Goldstück. Vielleicht, dachte sie, hat es der Ritter, der hier begraben liegt, am Halse getragen, und es war ein liebes Andenken. Ich will es der Jungfrau in der Klosterkirche zum Opfer bringen.

Sie verbarg es in ihren Busen, nahm es aber bald wieder heraus, und betrachtete es aufs Neue, als wollte sie die Geschichte der beyden durchstochnen Herzen darauf lesen.

So saß sie, im stillen Sinnen, als der Gruf einer bekannten Stimme sie zu sich brachte. Es war Martha, die belagte Schaffnerin von der Burg Falkenhain, die, auf ihren Stab gestützt, mit zitternden Schritten auf sie zukam.

Ach, sagte Martha, der Gang hierher ist mir sauer worden, aber ich muß dir etwas vertrauen, und darf es nicht aufschieben, denn mit meinen Tagen gehts auf die Neige.

Hedwig war voll Erwartung. Die Alte setzte sich neben sie, und fuhr fort: (Fortsetzung folgt.)

## Verschiedenes.

— Unsinnige Verschwendung. Pariser Blätter erzählen: Die Sultantin ist mit einer Tochter niedergekommen, welches Ereigniß drei Tage lang mit Artilleriesalven, Feuerwerk und Illumination gefeiert wurde. Wäre es ein Sohn gewesen, so hätten die Festlichkeiten sieben Tage gedauert. Die Geburt hat den Staat übrigens Geld genug gekostet. Das Zimmer der Sultantin z. B. ist ein wahres Wunder und würdig, in den Märchen von Tausend und einer Nacht zu figuriren. Fast 800 Arbeiter waren einen Monat lang mit der Dekoration desselben beschäftigt. Alles besteht darin aus kostbaren Perlen und Edelsteinen. Der Arbeitslohn allein hat fabelhafte Summen verschlungen, und obwohl die meisten Juwelen aus der Schatzkammer genommen wurden, so mußten doch noch große Ausgaben zur Vervollständigung dieses feenhaften Ameublements gemacht werden. Das Bett der Sultantin hat nicht weniger als 10 Millionen Pfänder gekostet. Abgesehen von diesen verrückten Ausgaben hat der Sultan seinen Ministern und Hausoffizieren auch noch sehr großartige Geschenke gemacht. So empfangen u. A. der Großvezier 2000 Beutel (eine Million) und Ali Pascha 1500 Beutel. Dem Capitan-Pascha schenkte der Sultan den Palast von Candah, der unter der Regierung des verstorbenen Sultans begonnen, nun auf Kosten der Civilliste vollendet wird.

## Luftverbesserung in Krankenzimmern.

Zerreibe reinen Salpeter in einem Mörtel, trockne ihn in einer mäßigen Wärme ganz aus. Es kann dies in einem Tiegel oder auf einem warmen Ofen geschehen. Dann nimmt man eiserne Platten, die ungefähr 5 Zoll im Quadrat groß und  $\frac{1}{2}$  Zoll dick sein können, und bringt sie zwischen einem Kohlenfeuer stark zum Glühen. Dann trägt man sie mittelst einer Zange eine nach der andern ins Zimmer und bestreut sie mit dem Salpeter. Mit 3 bis 4 solcher Platten ist es möglich, ein Zimmer in kurzer Zeit mit guter, zum Einathmen sehr heilsamer und zur Erholung eines Kranken sehr dienlicher Luft anzufüllen. Auch kann es dabei nicht nachtheilig seyn, wenn man etwa des Guten zu viel thut. Hat man die eine Platte bereinigt, bestreut, und ist sie verglüht und der Salpeter verdampt, so hole man eine zweite u. s. f. und wechsle so mit den Platten ab, bis man die Luft gut findet. Das Reinigen der Platten geschieht in kaltem Wasser.

## Güter-Verkauf.

Nächsten Donnerstag den 4. September

Abends 7 Uhr

kommen zum Verkauf,

Mecker:

$\frac{1}{8}$  Mrg. 5,9 Rth. im untern kleinen Feld neben Math. Waibel, Schneider, und den Anstößern, kommt in's Haberfeld;

$\frac{1}{8}$  Mrg. 16,2 Rth. auf der untern Röhbe, neben Reinhold Reif, Strumpfweber und Wundarzt Steinte, kommt in's Dinkelfeld;

$\frac{2}{8}$  Mrg. 32,8 Rth. im vordern Eisenthal, neben Christoph Fr. Glaz und dem Weg, kommt in Brach;

wozu die Liebhaber in Adler eingeladen werden.

## Waiblingen.

Bestes

## Speisefschweineschmalz

in ganz frischer Waare pr. Pfd. 28 fr. bei größerer Abnahme bedeutend billiger, empfiehlt

G. C. Herzog.

## Waiblingen.

Brodpreise am 31. August 1862

8 Pfund weißes Brod bei sämtl. Bäckern 32 fr.

4 Pfund schwarzes Brod kosten bei

2 Bäckern 15 fr.

6 Bäckern 14 fr.

3 Bäckern 13 fr.

1 Bäcker 11 fr.

Waiblingen den 30. August 1862.

Dinkel 4 fl. 15 fr. 3 fl. 53 fr. 3 fl. 30 fr.

Haber 3 fl. 54 fr. 3 fl. 39 fr. 3 fl. 12 fr.

Aufgestellt:

Dinkel 11 Centner

Haber 18 Centner

Gesammt-Erloß — 598 fl. 41 fr.